



## Univ.-Prof. Dr. Konrad Gauckler 75 Jahre

Fotos: Georg Rein



Nachdem in den Jahresmitteilungen „Natur und Mensch“ 1971 Prof. Dr. Konrad Gauckler bereits als Mann der Wissenschaft mit einer Zusammenstellung seiner sämtlichen Publikationen und in seiner Bedeutung für die Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg durch die Wahl zum Ehrenvorsitzenden gewürdigt wurde, hat diesmal die Botanische Abteilung ihrerseits Anlaß zu einer Ehrung.

Vor einem Schaufenster an der Nordseite des Spitalplatzes stand einstmals – denn einen Spitalplatz gab es nur im Nürnberg vor den Bomben – ein Pennäler, seufzend ob der Plage mit dem Latein. Das Schaufenster, zum Geschäft eines Tierpräparators gehörend, war seine Erholung. Da gab es ausgestopfte Marder, Eichhörnchen und vielerlei Vögel zu bewundern. Naturkunde spielte keine große Rolle in den Lehrplänen der Gymnasien. Man mußte, um ein übriges zu tun, schon selber laufen, etwa hierher an den stillen Platz. Und mit der Pennälerplage versöhnte höchstens die Tatsache, daß Tiere und Pflanzen auch lateinische Namen führten. Heute ist dort alles verändert. Der einstige stille Platz ist ein belebter Parkplatz. Nur „Hans Sachs“ ist wieder inmitten – und schreibt die Falschparker auf, wie die spottlustigen Nürnberger behaupten.

Auch der einstige Pennäler hat sich verändert. Aus ihm wurde Universitätsprofessor Dr. Konrad Gauckler, der am 3. August 1973 seinen 75. Geburtstag in einem Urlaubsversteck auf der Frankenhöhe beging, wo ihn aber doch die herzlichen Glückwünsche all derer erreichten, die ihm besonders verbunden sind. Dazu gehört nicht zuletzt die Botanische Abteilung der NHG, deren Obmann er seit 1965 war. Daß er zur Jahresversammlung 1973 sein Amt aus Altersgründen niederlegte, konnte jeder verstehen. Nichts war leichter einstimmig zu beschließen, als ihn zu seinem „75.“ zum Ehrenobmann zu ernennen. Denn unser lieber Professor ist immer noch zu allen Abteilungsabenden da und das Bild hat sich kaum geändert: am Schluß wird er von Fragenden umringt, die Pflanzen oder Dias vorweisen, bei deren Bestimmung sie Schwierigkeiten haben. Sie empfangen wissenschaftlich genaue Auskunft oder väterlichen Rat oder – was zuweilen recht gesund ist – ernste Ermahnung, und geschehe es nur in Form eines bedeutsamen Blickes über den Brillenrand hinweg. Ein leibhaftiger Universitätsprofessor als Haupt eines vorwiegend aus Laien bestehenden, aber botanisch lebhaft interessierten Menschenkreises ist ein ausgesprochener Glücksfall. Wir wissen gut, daß sich ein solcher nicht leicht wieder-

holt und sind recht von Herzen dankbar für das, was wir hatten – und immer noch haben.

Der Gewinn wird dadurch noch größer, daß der Mann der strengen Wissenschaft die heimische Flora und ihre pflanzensoziologischen Gliederungen zu seinem besonderen Arbeitsfeld gemacht hat. Wieviel Tips, wieviel Beobachtungshinweise hat er uns da gegeben! Gerne wurden Nachschau- und Fotoaufträge übernommen, weil man wußte, daß man dabei immer lernen und tiefer in die geliebte Freizeit-Wissenschaft eindringen konnte. Welche Freude aber auch, wenn einer etwas Besonderes gefunden oder beobachtet hatte! Das konnte sehr aufregend werden, wenn es sich um einen überraschenden Neufund oder Wiederfund handelte, von dessen Bedeutsamkeit der Betreffende zunächst gar keine Vorstellung gehabt hatte. Es war dann sicher, daß der Professor selbst hinfuhr, um sich zu überzeugen und alle Begleitumstände in Augenschein zu nehmen. Solche Funde waren – um nur einige zu nennen: *Astragalus arenarius* mitten im Stadtgebiet von Nürnberg, *Primula farinosa* im Schambachried bei Treuchtlingen, *Cytisus ratisbonensis* bei Rehlingen. Der Amateurbotaniker durfte in jedem Falle darüber glücklich sein, ein Mosaiksteinchen im wissenschaftlichen Gesamtbild der heimischen Flora geliefert zu haben. Darüber hinaus brachten ihm solche Ereignisse einen Einblick in die Problemstellungen wissenschaftlicher Botanik und eine Ahnung von den breiten Hinter- und Untergründen der Fachgelehrsamkeit. Auf diese Weise konnte sich einmal mehr das Goethe-Wort bewahrheiten, daß die Dilettanten zuletzt die wahrsten Verehrer des Meisters werden. Wenn der Universitätslehrer dann gelegentlich seinen nichtakademischen Getreuen eine Art Ritterschlag erteilte – was wollten sie mehr? Das spielte sich einmal so ab: bei der Rast nach einer Exkursion legt der Professor einen kunterbunten Pflanzenstrauß neben sich auf den Tisch. Gefragt, was er mit der Garbe vorhabe, sagt er, damit wolle er morgen seine Studenten ein bißchen prüfen. Natürlich mustert nun jeder scharf den Inhalt des Straußes und schließlich entspannen sich die Mienen: „Wie meinen Sie, daß wir da abschnitten?“ – „Na, Sie!“

Natürlich möchten die „Studenten“ und „Assistenten“ vom Luitpoldhaus immer in so gutem Rufe bei ihrem Professor stehen – und wenn schon Demonstrationen, dann ausschließlich Demonstrationen der Dankbarkeit, der Verehrung und Freundschaft mit den besten Wünschen für noch viele Jahre der Frische und Gesundheit!